

# Hundert Jahre Ausgrabungen am Campo Santo Teutonico in Rom (1873–1972)

Von ALBRECHT WEILAND

Auf dem Gebiet des Campo Santo Teutonico, einem ca. 2000 m<sup>2</sup> großen Areal südlich von St. Peter mit Kirche, Kollegsgebäude und Friedhof<sup>1</sup> wurden in den Jahren 1873 bis 1906 sowie in den 60er und 70er Jahren unseres Jahrhunderts mehrere Ausgrabungen vorgenommen, jedoch immer nur in begrenzten Bereichen, nicht flächendeckend für das ganze Areal. Da diese Grabungen nie einen ausschließlich archäologischen bzw. wissenschaftlichen Zweck hatten, sondern immer einen praktischen Grund wie die Schaffung neuer Grabplätze und Kollegsneu- bzw. umbauten, beschränkten sie sich in der Regel auf das jeweilige Bauprojekt. Dies erklärt möglicherweise auch die z. T. sehr dürftige Dokumentation der Grabungsergebnisse, insbesondere der bei den Grabungen zutage getretenen archäologischen Zeugnisse, die oft nur aufgezählt werden. Deshalb lassen sich nicht mehr alle Fundstücke, die in das Museum und das Lapidarium des Campo Santo Teutonico eingefügt wurden<sup>2</sup>, heute mit Sicherheit identifizieren, doch bei etlichen ist eine Zuschreibung zumindest wahrscheinlich.

Doch nicht so sehr die aufgefundenen archäologischen Materialien, die für sich betrachtet eher bescheiden sind, verdienen unsere Aufmerksamkeit, als vielmehr die aus den Grabungen gewonnenen Kenntnisse über die archäologische Topographie unseres Gebietes und ihre Wandlung im Laufe der Jahrhunderte.

Ausschließliche Quelle für die älteren Grabungen sind die Aufzeichnungen Anton de Waals, von 1872 bis zu seinem Tod 1917 Rektor der Erzbruderschaft und Leiter des von ihm gegründeten Priesterkollegs, die zu einem geringen Teil in seinen eigenen Publikationen erwähnt werden<sup>3</sup>, zum größten Teil aber in seinem zweibändigen, unveröffentlichten Tagebuch enthalten sind<sup>4</sup>. Daneben hat sich eine Unmenge von Aufzeichnungen in seinem wissenschaftlichen Nach-

---

<sup>1</sup> A. WEILAND, *Der Campo Santo Teutonico und seine Grabdenkmäler* (Rom – Freiburg – Wien 1988) 37–38.

<sup>2</sup> Die Museumsbestände verteilen sich im wesentlichen auf das Foyer, den Vortragssaal und die beiden großen Treppenhäuser des Priesterkollegs. Zur Geschichte des Museums vgl. G. HAGEDORN, *Postbyzantinische Ikonen im Campo Santo Teutonico*, in: E. GATZ (Hrsg.), *Hundert Jahre Deutsches Priesterkolleg beim Campo Santo Teutonico* (Rom – Freiburg – Wien 1977) bes. 210–216.

<sup>3</sup> A. DE WAAL, *Der Campo Santo der Deutschen zu Rom* (Freiburg 1896) 14, Anm. 1 und 16, Anm. 1; DERS., *La schola francorum fondata da Carlo Magno e l'ospizio Teutonico del Campo Santo nel secolo XV* (Roma 1897) 17–18, 21 Anm. 1, 25, 28; DERS., *Kleinere Mitteilungen*, in: RQ 21 (1907) 40–41.

<sup>4</sup> *Chronik Anton de Waal: ACST (= Archiv des Campo Santo Teutonico): Lib. 69 und 70.*

laß erhalten, die in 12 Kästen im Archiv des Campo Santo aufbewahrt werden<sup>5</sup>. Eine erste Durchsicht des Materials brachte aber keine nennenswerten archäologischen Zeichnungen oder Pläne zutage, die den Campo Santo betreffen, von flüchtigen Skizzen ohne nähere Erläuterungen abgesehen. Kurze Hinweise finden sich auch in den gedruckten sog. „Jahresberichten der deutschen National-Stiftung vom Campo Santo zu Rom“<sup>6</sup>. Nur in einem einzigen Fall konnte eine Zeichnung des Grabungsbefundes aufgefunden werden<sup>7</sup>. Während de Waal bemüht war, die jeweiligen Aushubarbeiten wenigstens kurz archäologisch zu dokumentieren, verdienen die Grabungen der 60er Jahre anlässlich des Neubaus des Kollegs entlang der ehemaligen Via Teutonica an der Südseite des Campo Santo und die der 70er Jahre unter der Kirche S. Maria della Pietà in Campo Santo im Osten diesen Namen nicht, ja nicht einmal die Bezeichnung Notgrabung. Vielmehr handelt es sich um das „zufällige“ Auffinden archäologischer Zeugnisse beim Aushub für das neue Kollegsgebäude bzw. für die Räume unter der Kirche, die zur Trockenlegung dieses Bereiches geschaffen wurden. Nach bisherigen Kenntnissen wurden diese Funde nicht im eigentlichen Sinne dokumentiert, sondern die archäologischen Reste nur erwähnt<sup>8</sup>. Man gewinnt den Eindruck, als habe man nichts finden wollen, um den zügigen Fortgang des Neubaus nicht zu gefährden.

Die wichtigsten Grabungen fanden im Friedhofsweg, der die Felder (Campi) von Nord nach Süd teilt, im Bereich der Gebäude an der Südseite des Campo Santo, nämlich des heutigen Foyers des Priesterkollegs, des ehemaligen Oratoriums, heute Aula mit dem Souterain (Küche und Kellerräume), dem Turmtrakt und der Kirche statt (Abb. 1).

Die Niveauangaben beziehen sich in der Regel auf die Mitteilungen der Ausgräber. Ein für alle Grabungen verbindlicher Nullpunkt liegt nicht vor. Bei den Grabungen im Friedhofsweg darf man davon ausgehen, daß das Bodenniveau dem heutigen entspricht. Dies legt das Friedhofskreuz mit seiner dreistufigen Basis nahe, das bereits 1857 an der heutigen Stelle aufgerichtet und seither nicht versetzt wurde<sup>9</sup>. Das Bodenniveau im Bereich des ehemaligen Gartens bzw. Hofes entlang der Via Teutonica (heute Foyer des Priesterkollegs) zur Zeit der Grabung de Waals muß ungefähr auf der gleichen Höhe gelegen haben wie der heutige Fußboden des Foyers, da einerseits unmittelbar darunter der obere Abschluß der zweiten Apsis liegt, andererseits von der Friedhofskapelle eine ehemalige Tür in einen Anbau führte, deren Schwelle auf der Höhe

<sup>5</sup> ACST 16100.

<sup>6</sup> Vgl. die Jahresberichte aus den Jahren 1883, 1884, 1886 und 1895 im ACST: Mazzo XXXXIX, Nr. 4.

<sup>7</sup> Siehe weiter unten S. 8 Anm. 23 und Abb. 3.

<sup>8</sup> Zu den Funden entlang der Via Teutonica siehe weiter unten S. 14 und 15. Zu den Hinweisen der Zeitzeugen s. auch die Notiz bei WEILAND (Anm. 1) 45 Anm. 42. Zu den Grabungen in der Kirche weiter unten Nr. V.

<sup>9</sup> Vgl. WEILAND (Anm. 1) 93–94.

des heutigen Foyerfußbodens lag<sup>10</sup>. Die Niveauangaben der 60er Jahre beziehen sich auf die Schwelle der Kirche als Nullpunkt. Der alte Fußboden in der Kirche, von dem aus die Messungen der 70er Jahre vorgenommen wurden, lag in etwa auf der Höhe des heutigen<sup>11</sup>.

I. Friedhofsweg: Mittelgang des Friedhofs in Süd-Nordrichtung zu beiden Seiten des Friedhofskreuzes (Gang vom heutigen Eingang zum Foyer des Kollegs).

Die Grabungen fanden 1883 (5.–6. Juni), 1886 (6.–20. Juli) und 1895 (4.–15. Juli) statt. 1883 wurde der Bereich hinter dem Friedhofskreuz in Richtung Westen ausgegraben<sup>12</sup>. Anlaß war die Anlage einer Gemeinschaftsgruft für die Genossenschaft der Kreuzschwestern von Ingenbohl. De Waal nutzte die willkommene Gelegenheit, das Areal archäologisch zu untersuchen. Ingeheim hoffte er, dabei Reste des neronischen Zirkus zu finden, wie er seinem Tagebuch anvertraute. Bis ca. 4 m Tiefe fand sich einheitliche dunkle Erde des Friedhofs mit unzähligen Gebeinen. Bis – 5 m schwarz-grauer Tonsand, dieser mit zahlreichen Materialien vermischt. In dieser ca. 1 m starken Schicht wurden gefunden: ein Fragment einer Säule aus Bardiglio (graubrauner Marmor), die nach Westen lag, Bruchstücke von Ziegelsteinen, zahlreiche feinste Glassplitter, Mosaikfragmente, das Bruchstück einer Nase aus Marmor, mehrere Stücke von Buntmarmor wie giallo antico, rosso serpentino, weißer Marmor; ein Stück mit zwei halben Buchstaben, die de Waal als „altchristlich“ beschreibt. Aus der Tiefe von 4 m, also der untersten Friedhofsschicht und aus der Tiefe von 5 m hatte sich de Waal jeweils ein Kästchen von Erde zur Aufbewahrung herausgeben lassen. Wassereintritt verhinderte die Grabung über 5 m Tiefe hinaus. Dennoch ließ er aus dem Schlamm ein weiteres Kästchen mit gelber Tonerde entnehmen.

Die Ausgrabungen von 1886 erstreckten sich auf den südlichen Teil des Weges, vom Friedhofskreuz bis zum Foyer<sup>13</sup>. Zwar stand auch hier die Gewinnung von drei neuen Gemeinschaftsgrüften im Vordergrund, doch konnte dank der Spende eines nicht genannten Wohltäters der ganze Weg vom Friedhofskreuz bis zum Foyer ausgegraben werden. Hier endlich wollte de Waal Reste des Zirkus finden. Der Befund ist fast der gleiche wie bei der vorherigen Grabung. Bis – 3,80 m fand sich wiederum vollständig einheitlicher Humus mit Gebeinen, bis – 5,50 m schwärzlicher Sand mit zahlreichen Bruchstücken verschiedensten Marmors, auffallend viele Mosaik tesserae aus Glas. Außerdem wurde ein antiker Pflasterstein gefunden. Diese Schicht setzt sich so, nach de Waal, bis ca. – 6 m fort. Bei –

<sup>10</sup> Zu diesem Befund siehe das Foto im ACST: F 301, S. 23, zu den Grabungen dort weiter unten.

<sup>11</sup> Vgl. dazu die Fotos der Kirche vor der Restaurierung, insbesondere den Ansatz des Bodenprofils der Pfeilerbasen, die dem heutigen Niveau entsprechen, ACST: F 304.

<sup>12</sup> ACST: Lib. 69: 5.–6. 1883. Die Jahreszahl 1891 bei DE WAAL, Schola Francorum (Anm. 3) 21, Anm. 1 ist zu korrigieren.

<sup>13</sup> ACST: Lib. 69: 6.–20. 7. 1886.

4,70 erfolgte ein starker Wassereinbruch, der die Untersuchungen sehr beeinträchtigte. In seinem Tagebuch vermerkt de Waal: „Der antike Ertrag ist äußerst gering.... Das Erdreich ist lauter Geröll und aufgeworfenes Zeug, stark vermischt mit kleinen Marmorstücken und Glasscherben, unter denen besonders die Glasmosaikpasten auffallen. Ich habe mit einer langen Eisenstange nach allen Seiten bohren lassen, in die Tiefe wie in die Breite. In der Tiefe ist gewiß ein Meter weiter immer noch Schutt. Woher diese Lage von zwei Meter Schutt und darüber?“<sup>14</sup> Etwas wehmütig hatte er bereits einige Tage vorher notiert: „Vom Mauerwerk des Zirkus keine Spur“<sup>15</sup>. Gleich zu Beginn der Grabung waren „drei viereckige Pilaster“ zutage gefördert worden, die de Waal als Träger von Säulen interpretierte. Es dürfte sich höchstwahrscheinlich aber um die Fundamente der Stützpfeiler für die Begrenzungen (Cancelli) gehandelt haben, die im 17. Jh. die inneren Felder des Friedhofs eingefasst hatten. Ein Plan aus dem Jahr 1665 im Archiv des Campo Santo zeigt die Einfassungsmauern der Felder und deren Stützpfeiler (Abb. 2). Das heutige Friedhofskreuz steht in etwa an der gleichen Stelle des Kreuzes des 17. Jh.<sup>16</sup> Die Felder wurden zwar schon Ende des 18. Jh. bei der Verkleinerung des Friedhofs neu angelegt, doch der Verlauf des heutigen Mittelganges in Nord-Südrichtung entspricht der ehemaligen östlichen Begrenzung der Felder.

Die Grabung von 1895 galt dem nördlichen Teil des Weges, vom Friedhofskreuz bis zum heutigen Eingang<sup>17</sup>. Auch hier war die Gewinnung von drei neuen Gräbern der eigentliche Anlaß. Dennoch wurde, wie schon beim südlichen Teil des Ganges, der Weg auf die gesamte Länge hin ausgegraben, da de Waal überzeugt war, diesmal ganz sicher auf den Zirkus zu stoßen. Bis –4,50 m fand sich auch hier Humus mit Gebeinen vermischt, dazwischen bei –2,50 und –3 m vier zusammengeklebte dünne Silbermünzen, bei –4 m vier Goldmünzen aus dem Anfang des 16. Jh. (Pius III (1503), Leo X (1513–1521), „Ladislaus 1523“ (?) und eine venezianische, vermutlich des Dogen Andreas Gritti (1523–1538)<sup>18</sup>). Die Goldmünzen, die alle bestens erhalten waren, ließ de Waal in eine neue, eigens hergestellte Monstranz einfügen. Die Monstranz wird noch heute im Campo Santo aufbewahrt, ist aber leider derzeit nicht zugänglich. Auf dem Niveau von –4,50 m traf man in der Mitte des Ganges auf Tonerde. In der gleichen Tiefe, näher beim Friedhofskreuz, lagen größere und kleinere Marmorstücke, darunter Porphyrt und verde antico, Bruchstücke eines ionischen Kapitells sowie ein kleines Stück einer Säule. Mauerreste, Ziegelbau auf Tufffundament, im nördlichen Teil des Ganges, die allerdings nicht bis zur Tonerde hinabreichten und

<sup>14</sup> ACST: Lib. 69: 18. und 20.7.1886.

<sup>15</sup> ACST: Lib. 69: 16.7.1886.

<sup>16</sup> Vgl. zur Topographie Weiland (Anm. 1) 85 und ebda. Abb. 2: Plan aus dem Jahr 1665. Der Originalplan wird im ACST Lib † aufbewahrt.

<sup>17</sup> ACST: Lib. 69: 4. – 15.7.1895.

<sup>18</sup> Im Tagebuch wird nur der Vorname Andreas erwähnt. Da im 16. Jh. jedoch nur der Doge Gritti diesen Namen trägt, kann es sich nur um diesen handeln, ACST: Lib. 69: 10. und 11.7.1895; den Wert der Goldmünze gibt de Waal mit 10 Lire an. Im 21. „Jahresbericht“ von 1884 (Anm. 5) nennt de Waal hingegen sieben Goldstücke.

nicht ganz parallel zum Friedhofsweg verliefen, sondern leicht nach Westen abschwenkten, gehören vermutlich zu den Gebäuden, die seit dem 15. Jh. an dieser Stelle bezeugt sind<sup>19</sup>. Enttäuscht schreibt de Waal in sein Tagebuch: „Vom Zirkus des Nero keine Spur! Es ist nach der Stellung des Obeliskens und nach allen sonstigen Angaben unbegreiflich, aber ich bin um eine sehr schöne Hoffnung ärmer geworden. Was wäre das gewesen, wenn wir noch Hallen des Zirkus wiedergefunden und dort dann in ein Subterraneum Grabkammern nebst einer Kapelle angelegt hätten! Wenn ich wenigstens als Ersatz eine schöne Säule oder Statue gefunden hätte...“<sup>20</sup>.

Auch wenn de Waal sein Ziel, den ernerischen Zirkus zu finden, nicht erreicht hat, ja nicht erreichen konnte, da er sich ca. 9 m unter dem Campo Santo befindet, wie wir seit den Untersuchungen von Ferdinand Castagnoli und Filippo Magi wissen<sup>21</sup>, sind die de Waalschen Beobachtungen und Aufzeichnungen für die topographische und archäologische Kenntnis des Areals doch von großer Bedeutung.

Aus den drei Kampagnen ergibt sich, daß der Friedhof mit einer ca. 4 m starken Schicht mit Gebeinen bedeckt ist. Das Gelände unterhalb dieser Schicht fällt von Nord nach Süd um 1 bis 1 ½ m ab. Auf diesem Niveau haben sich auf der Strecke von etwas nördlich des Friedhofskreuzes bis zum südlichen Rand des Friedhofs die oben genannten archäologische Reste gefunden, die in einer Schicht lagen, die nach Süden zu immer stärker wurde und, nach de Waal, schließlich fast 2 m betrug. Woher diese Schicht mit „Kulturschutt“ kommt, läßt sich derzeit nicht bestimmen, da wir auch nicht wissen, wie weit sie sich nach Westen und Osten erstreckt. Für die Kenntnis der Niveaus ist dieser Befund aber sehr wichtig, wie wir weiter unten sehen.

## II. Priesterkolleg an der Südseite des Friedhofs

Das zweite große Ausgrabungsareal umfaßt den gesamten südlichen Teil des Campo Santo, der heute vom Kollegsgebäude eingenommen wird. Im Bereich des heutigen Foyers des Priesterkollegs, von dem noch große Teile zu Beginn unseres Jahrhunderts als Garten bzw. Hof genutzt wurden, fanden 1884, 1886 und 1906 Ausgrabungen statt. In den 60er Jahren wurde der gesamte Bereich für den Kollegsneubau ausgehoben. Auf diesem Areal wurden die bedeutendsten archäologischen Zeugnisse entdeckt und z. T. geborgen. Auch bei diesen Kampagnen standen Baumaßnahmen, keine archäologischen, im Vordergrund. 1884 wurden im Hof einige Verschönerungsmaßnahmen durchgeführt mit der Anlage

<sup>19</sup> Zur Topographie dieses Bereiches s. WEILAND (Anm. 1) 78–81.

<sup>20</sup> ACST: Lib. 69: 15. 7. 1895.

<sup>21</sup> F. CASTAGNOLI, Il circo di Nerone in Vaticano, in: RPAPA (Serie 3) 32 (1959–60) 97–121; F. MAGI, Il circo vaticano in base alle più recenti scoperte. Il suo obelisco e i suoi „carceres“, in: RPAPA (Serie 3) 45 (1972–73) 37–73.

einer Grotte und eines Fischbeckens<sup>22</sup>. Dabei kamen die oberen Teile einer halbrunden Apsis zutage, die sich nach Westen an die Apsis der Friedhofskapelle anschließt und wie diese aus Tuffsteinen (tuffelli) besteht. Sie ist heute als offene Apsis im Foyer zu sehen. Der obere Rand zeigte noch Reste von Wandfresken, u. a. den unteren Teil eines Suppedaneums (Podest), die de Waal kopieren ließ<sup>23</sup>. Die Originalzeichnung ist zwar derzeit nicht auffindbar, wenn überhaupt noch erhalten, doch bereits unter Rektor Schuchert († 1962) wurde eine fotografische Aufnahme der Zeichnung in das Archiv eingefügt<sup>24</sup> (Abb. 3). Die Ansicht, an diese Apsis würde sich nach Westen eine dritte Apsis anschließen, wie auch auf der Zeichnung angegeben, mußte bei der Grabung von 1906 korrigiert werden, als die Apsis ganz freigelegt wurde. 1886 wurde zwischen der Friedhofskapelle und der Apsis der Kirche ein Neubau errichtet<sup>25</sup>. Man fand „nahe bei der Apsis“<sup>26</sup> ein Fragment eines Sarkophags und ein noch aufrechtstehendes Stück einer Granitsäule und in der Ecke zwischen der Kirche und der Friedhofskapelle ein Teil einer kleinen Säule, die zusammen mit dem Kapitell aus einem Stück gemeißelt war: bei allen Funden fehlt leider die Angabe des Fundniveaus. Die Materialien wurden zunächst bei der Loggia auf der Friedhofskapelle aufgestellt bzw. in die dortige Mauer eingelassen<sup>27</sup> (Abb. 4), später in die Sammlung des Campo Santo Teutonicum eingefügt. Über das Sarkophagfragment liegen keine weiteren Angaben vor; es läßt sich daher nicht mehr identifizieren, sollte es sich noch in der Sammlung befinden. Die knapp 1 m hohe Granitsäule wird heute in der offenen Apsis des Foyers aufbewahrt. Es hat sich nur ihr oberer Teil mit Schaftring und Ansatz des Wulstes erhalten<sup>28</sup>. Ein Säulenfragment aus weißem, feinkristallinen Marmor, das zusammen mit dem Kapitell aus einem Stück gemeißelt war, steht heute neben dem Mittelpfeiler im Foyer<sup>29</sup>. Eine zweite Säule

<sup>22</sup> ACST: Lib. 69: 21. 10. 1884.

<sup>23</sup> Vgl. ACST: Lib: 70: Eintragung vom 7. 3. 1906: „Vor gut 20 Jahren wurde neben der Friedhofskapelle eine Halbniische der Apsis... freigelegt, z. Teil mit Malereien, die ich kopieren ließ und die nebst dem Grundriß auf dem Zimmer eines der Herren hängen...“

<sup>24</sup> ACST: F 30.

<sup>25</sup> ACST: Lib. 69: 10. – 20. 7. 1886.

<sup>26</sup> ebda., 12. 7. 1886; erst beim Eintrag vom 8. 10. 1886 teilt de Waal mit, daß es sich um die Apsis der Kirche handelt.

<sup>27</sup> ACST: Lib. 69: 1. 10. 1886 und 31. 1. 1889, sowie Foto in ACST: F 301, Fotoalbum de Waal, S. 17. Das Fragment besteht aus grauem Granit (H 100 cm, Durchmesser 29 cm). Ein Säulenfragment aus weißem, feinkristallinen Marmor, das zusammen mit dem Kapitell aus einem Stück gemeißelt war, steht heute neben dem Mittelpfeiler im Foyer (H 83 cm, Durchmesser 20 cm; B und T des Kapitells 21 × 21 cm, H des Kapitells 18 cm). Eine zweite Säule mit Kapitell, der ersteren sehr ähnlich befindet sich auf dem Friedhof vor der Westmauer (H 64 cm, Durchmesser 16 cm, B u. T des Kapitells 16,5 cm, H des Kapitells 15 cm). Am 1. 11. 1894 hat de Waal eine solche Säule mit Kapitell für das Museum des Campo Santo erworben (ACST: Lib. 69). Sie war bei dem Neubau eines Frauenklosters der Schwestern vom Hl. Herzen zwischen dem Campo Santo und den Kolonnaden gefunden worden. Welche der beiden Säulen diejenige ist, die bei der Friedhofskapelle ausgegraben wurde, läßt sich nicht mehr feststellen. Beide Säulen sind mittelalterlich.

<sup>28</sup> Das Fragment besteht aus grauem Granit, H 100 cm, Durchmesser 29 cm.

<sup>29</sup> H 83 cm, Durchmesser 20 cm, B und T des Kapitells 21 × 21 cm, H des Kapitells 18 cm.

mit Kapitell, der ersteren sehr ähnlich, befindet sich auf dem Friedhof vor der Westmauer<sup>30</sup>. 1894 hat de Waal eine solche Säule mit Kapitell für das Museum des Campo Santo erworben<sup>31</sup>. Sie war bei dem Neubau eines Frauenklosters der Schwestern vom Hl. Herzen zwischen dem Campo Santo und den Kolonnaden gefunden worden. Welche der beiden Säulen diejenige ist, die bei der Friedhofskapelle ausgegraben wurde, läßt sich nicht mehr feststellen. Beide Säulen sind mittelalterlich. Eine dünne Mauer aus Tuffsteinen in einem weiten Halbkreis ausgeführt, reichte nicht weiter bis zu einer Lehmschicht hinab, die bei – 2,80 m unter Straßenniveau auftrat. Die Lehmschicht bestand nur aus einer dünnen Lage; darunter setzte sich die Füllerde fort. Bei – 3,65 m kam von der Straße in rechtem Winkel auf die Ecke der Kirche zu eine dünne Ziegelmauer heraus, die mit Travertinblöcken gedeckt war. An die Friedhofskapelle schloß sich nach Osten eine dritte Apsis an, die ebenfalls aus Tuffsteinen bestand und deren Mauer ca. 50 cm stark war. Leider gibt de Waal nicht an, auf welchem Niveau die Reste dieser Apsis gefunden worden sind.

Von März bis Juli 1906 wurde der gesamte Bereich des ehemaligen Hofes vollständig ausgegraben und überbaut<sup>32</sup> und vermutlich auch der bereits 1886 errichtete Gebäudetrakt in den Neubau mit einbezogen. Ob Teile davon niedergelegt wurden, da de Waal von Ausgrabungen an dieser Stelle berichtet<sup>33</sup>, läßt sich nicht mit Bestimmtheit sagen. Die an die Friedhofskapelle nach Westen anschließende Apsis wurde bis zu den Fundamenten freigelegt. Wie weit diese herunterreichten, läßt sich heute ohne Grabung nicht mehr feststellen, da die Apsis in das Foyer und die darunterliegenden Räume des Neubaus einbezogen ist. Ihre Mauer liegt jedoch auf der Apsisinnenseite bis – 2,60 m, an der Außenseite bis – 3,13 m vom Boden des Foyers aus frei sichtbar. Bis zur Höhe von ca. 73 cm vom Fußboden des Kellergeschosses aus steht der Fundamentsockel aus groben Bruchsteinen in einer variierenden Stärke von 20 – 42 cm nach außen vor, während der Fundamentsockel der Friedhofskapelle nur bis zur Höhe von 52 cm reicht und nur ca. 10 cm vorsteht. Im „Giornale dei lavori“ für den Kollegsneubau der 60er Jahre befinden sich Aufnahmen von den Aushubarbeiten<sup>34</sup> (Abb. 5). Man sieht, daß die Fundamente erheblich tiefer herunterreichten als bis zum heutigen Fußboden des Kellergeschosses<sup>35</sup>. Nach einer groben Schätzung dürfte es sich nochmals um die gleiche Höhe handeln, nämlich ca. 70 cm. Der Sockel würde demnach eine Höhe von ca. 1,50 m erreicht haben. Die Mauerstärke der aufgehenden Apsis oberhalb des Sockels beträgt ca. 54,5 cm und damit fast die gleiche Stärke wie die Mauer der dritten, nach Osten anschließenden Apsis. Die Erde innerhalb des Apsisrundes war auch hier mit

<sup>30</sup> H 64 cm, Durchmesser 16 cm, B und T des Kapitells 16,5 cm, H des Kapitells 15 cm.

<sup>31</sup> ACST: Lib. 69: 1. 11. 1894.

<sup>32</sup> ACST: Lib. 70: 7. 3. bis 5. 7. 1906. Zu den Ausgrabungen vgl. auch die „kleinen Mitteilungen“ von DE WAAL (Anm. 3).

<sup>33</sup> ACST: Lib. 70: 5. 7. 1906.

<sup>34</sup> ACST: 06151 (18. 5. 63. – 21. 1. 64).

<sup>35</sup> Vgl. im ACST: 06151 die Fotos bei den Einträgen vom 30. 5. 1963 und 10. 10. 1963.

zahlreichen Gebeinen vermischt. Eine schon 1884 lokalisierte Priesterbank<sup>36</sup>, die im Scheitel der Apsis eine nachträgliche Abarbeitung bis zum Fußboden aufwies, vermutlich für eine Kathedra oder einen Altar, fiel bei der Tiefergrabung herunter. Sie befand sich nicht im Mauerverband mit der Apsis. Auf welchem Niveau sich die Priesterbank befand, wird nicht mitgeteilt. Doch darf vermutet werden, daß sie sich mit ihrem Fußboden auf der gleichen Höhe befand wie jener Fußboden, den de Waal bei einer Grabung 1876 innerhalb der heutigen Friedhofskapelle bei – 1,25 m vom heutigen Boden aus fand<sup>37</sup>. Dieses Niveau bzw. der Fußboden gehört vermutlich zu den Renovierungsmaßnahmen an der alten Marienkirche in der Mitte des 15. Jh.<sup>38</sup>, über die zeitgenössische Quellen berichten. Von der Marienkirche, der Vorgängerin der heutigen, weiter nach Osten liegenden Kirche und ersten Kirche der Bruderschaft, haben sich nur noch die beiden Apsiden erhalten. An archäologischen Zeugnissen wurden hier nur ein Stück mit einem langobardischen Mäanderansatz gefunden, das de Waal als Rest eines Türpfastens interpretierte<sup>39</sup>. Das Alter der drei Apsiden aus Tuffsteinen ist umstritten. De Waal, David u. a. sprachen sich für die Zuordnung zu dem im Liber Pontificalis II, 8 erwähnten Triclinium Leos III. aus<sup>40</sup>; nach Tönnemann, der sich auf eine mündliche Äußerung Richard Krautheimers stützt, gehören sie gar schon dem 5. oder 6. Jh. an<sup>41</sup>, neuerdings werden sie eher in das Hochmittelalter gesetzt. Leider kann aus Raumgründen nicht näher auf diesen Bau eingegangen werden, doch läßt sich aufgrund der eben vorgestellten Ausgrabungen die Zuschreibung der beiden Apsiden zu dem aus dem Liber Pontificalis bekannten Triklinium Leos III. nicht mehr aufrecht erhalten und zwar aus folgenden Gründen:

1. Ein wichtiges Argument für de Waal und David waren u. a. die Funde der Glasmosaiken und verschiedenfarbigen Marmorstücke im Friedhof, die sie mit dem Triklinium in Verbindung setzten, da laut Liber Pontificalis auch dieses mit solchen kostbaren Materialien ausgestattet war. Wie wir jedoch gesehen haben, befindet sich diese Schicht ca. 2 m unterhalb des Apsisbodens und noch mehr als 1 m unter dem Fundamentsockel der Apsiden. Außerdem traten die Funde ja etliche Meter neben der Achse der westlichen Apsis auf.

2. Das Mauerwerk aus Bruchsteinen im Fundamentsockel und aus regelmäßigen Tuffelli im aufgehenden Bereich findet in Rom in karolingischen Bauten keine Entsprechung, sondern ist, abgesehen von einem Beispiel aus dem 6. Jh., das typische Mauerwerk des 12. und 13. Jh., mithin spätmittelalterlich<sup>42</sup>. Dies korrespondiert auch gut mit den ältesten Freskenschichten in der mittleren

<sup>36</sup> Zur Ausgrabung von 1884 vgl. auch oben S. 8 Anm. 22.

<sup>37</sup> ACST: Lib. 69: 14. 2. 1876.

<sup>38</sup> Vgl. dazu WEILAND (Anm. 1) 79–80 und A. TÖNNESMANN, Die Architektur der Kirche des Campo Santo Teutonico in Rom, in: DERS. und U. V. FISCHER PACE, Santa Maria della Pietà. Die Kirche des Campo Santo Teutonico (Rom – Freiburg – Wien 1988) 10–13.

<sup>39</sup> ACST: Lib. 70: 8. 3. 1906.

<sup>40</sup> Vgl. WEILAND (Anm. 1) 80 Anm. 196.

<sup>41</sup> TÖNNESMANN (Anm. 26) 12 Anm. 12.

<sup>42</sup> Vgl. G. BERTELLI – A. GUIGLIA, Le strutture murarie delle chiese di Roma nell'VIII e

Apsis, die nach de Waal bis ins 13. Jh. zurückreichen<sup>43</sup>. Gerade hier wären bei einer gründlichen Restaurierung gewiß neue Datierungshinweise zu finden.

3. Das wichtigste Argument liefert uns aber der Liber Pontificalis selbst. Er berichtet von Baumaßnahmen Leos III. bei St. Peter mit den Worten „... fecit triclinio maiore mire pulchritudinis decorato et absida de musibo ornata, alias et absidas duas dextra levaque super marmores picture splendentes...“<sup>44</sup> Es wird also ein Gebäude genannt, das eine Hauptapsis und links und rechts zwei weitere Apsiden besaß. Das nächste Beispiel ist das Triklinium, das der gleiche Papst beim Lateran hatte errichten lassen und von dessen Gestalt wir durch Zeichnungen Ugonios und Alemannus aus dem 16. und 17. Jh. unterrichtet sind, die kurz vor dem endgültigen Abbruch des Trikliniums vorgenommen worden waren<sup>45</sup>. Zwar gibt es Beispiele für imperiale Triklinien und entsprechende Räume in großen Palästen, die an den Seiten mehrere Apsiden besaßen, wie das berühmte im Lausospalast von Konstantinopel in der Nähe des Hippodroms, doch besaß auch dieses eine Hauptapsis und an den Längsseiten die Apsiden, dort jeweils drei<sup>46</sup>. Selbst wenn wir im Gegensatz zum lateranensischen Triklinium mit seiner Hauptapsis und jeweils einer Apsis an den Längsseiten hier den Wortlaut im Liber Pontificalis dahingehend interpretieren wollen, daß wir an den Längsseiten jeweils zwei Apsiden – „alias et absidas duas dextra levaque“ – annehmen, kann es sich bei unseren Apsiden nicht um das Triklinium des Liber Pontificalis handeln, da sich eine dritte Apsis in der gleichen Flucht nach Osten anschließt. Diese Zuschreibung muß deshalb m. E. endgültig aufgegeben werden.

Doch kehren wir wieder zu den Ausgrabungen zurück.

Im Bereich südlich der Apsiden kamen bei – 1 m unter dem Niveau der Via Teutonica die Fußböden der Häuser zutage, die seit 1587 bis zum ausgehenden 18. Jh. hier standen und deren Mauern noch auf einem Katasterplan der Campo-Santo-Bruderschaft aus dem Jahr 1665 eingezeichnet sind. Dort sind auch noch zwei der drei Apsiden vermerkt, die zu jener Zeit als Beinhäuser dienten<sup>47</sup>. Ein wiederverwendetes korinthisches Kapitell, das in die Außenwand der freigelegten Apsis, von deren Scheitel ca. einen Meter weit nach Westen gerückt, eingelassen war<sup>48</sup> (Abb. 6), diente vermutlich zur Ausstattung dieser Gebäude.

IX secolo, in: *Roma e l'età carolingia. Atti delle giornate di studio, 3–8 maggio 1976* (Roma 1976) 331–335.

<sup>43</sup> Vgl. DE WAAL, *Der Campo Santo* (Anm. 3) 52.

<sup>44</sup> LP II, 8, XXVII.

<sup>45</sup> s. dazu S. WAETZOLDT, *Die Kopien des 17. Jh. nach Mosaiken und Wandmalereien in Rom* (München 1964) 40 Kat.209a Barb. lat. 2160, fol. 157v; Kat.223 Vat. lat. 10402, p.313; *Fragmenta picta. Affreschi e mosaici staccati del medioevo romano. Ausst.-Kat. Rom* (1990) 191 Abb.2.

<sup>46</sup> Vgl. W. MÜLLER-WIENER, *Bildlexikon zur Topographie Istanbuls* (Tübingen 1977) 238; M. RESTLE, *Art. Konstantinopel*, in: RBK 4 (1990) 418.

<sup>47</sup> Vgl. WEILAND (Anm. 1) 81 Anm. 202. Der Katasterplan von 1665 ist abgebildet ebda. Abb. 2, seine Beischrift auf S. 82, Anm. 206.

<sup>48</sup> ACST: F 301 Fotoalbum de Waal, S. 23. Die dortige Angabe des Ausgrabungsjahres 1902 ist in 1906 zu korrigieren; Fundbericht in Lib. 70: 19.4.1906.

Das aus weißem Marmor bestehende Kapitell war beim Auffinden mit einer dicken Kalkschicht vom wiederholten Übertünchen bedeckt. Über dem Kapitell war die Apsis in einer halbrunden Nische ausgebrochen, die ebenfalls verputzt war. Das Kapitell befand sich nur etwa 20–30 cm unterhalb der oberen Abbruchlinie der Apsis und damit oberhalb des Fußbodens der o. g. Häuser. Es wird heute in der freigelegten Apsis des Foyers aufbewahrt<sup>49</sup> (Abb. 7).

Im Bereich zwischen den beiden noch heute sichtbaren Apsiden und der Via Teutonica kamen neben einer Menge von Tonscherben ein stark abgearbeiteter Serapiskopf<sup>50</sup> und ein Fragment eines Marmorfrieses, nach de Waal „in sehr feiner Arbeit“<sup>51</sup> heraus. Es geht aus den Tagebuchaufzeichnungen nicht hervor, ob diese antiken Fragmente sich unter dem Niveau der neuzeitlichen Häuser befunden haben und wenn ja, wie tief. Der Serapiskopf (Abb. 8–9) ist durch langes, wallendes Haupt- und Barthaar und den Stumpf eines Modius auf dem Kopf zu identifizieren. Die Bearbeitung des Halses läßt darauf schließen, daß er zum Einsatz in eine Statue oder Büste vorgesehen war. Der Kopf besteht aus weißem, grobkristallinen Marmor und erreicht eine Höhe von 47,5 cm. Das Gesicht ist zum größten Teil abgeschlagen, lediglich in den Höhlen liegende Augen sind zu erkennen. Die antike Oberfläche wird nur noch an der linken Schläfe und darunter am Ansatz des Bartes sichtbar, ferner am Hals. Seitlich im Haar trägt er eine gewundene Binde. Er gehört der zweiten Hälfte des 2. Jh. an und kann wohl in die antoninische Zeit datiert werden.

Wenige Tage später wurden hinter der neu ausgegrabenen Apsis und gegenüber dem Oratorium zwei Inschriftfragmente gefunden, eines mit lateinischem Text, das andere mit wenigen griechischen Buchstaben. Das erstere besteht aus grauem Marmor (H 30 cm, B 47,5 cm; Buchstabenhöhe 3–3,6 cm) und weist 4 Zeilen auf<sup>52</sup>:

VS  
LVX TIBI POST  
M TIBI CONDI  
OMMODAS VSQ

Das Fragment mit den griechischen Buchstaben ΕΙΔΩ konnte bisher in der Sammlung des Campo Santo nicht wieder aufgefunden werden. Diese Inschrift-

<sup>49</sup> Das Kapitell besteht aus weißem Marmor (H 50 cm, B 50 cm, T 54 cm). Es ist an vielen Stellen stark abgearbeitet. Der Teil, der früher in die Mauer eingelassen war, hat sich am besten erhalten; die Seite mit den zahlreichen Übertünchungen, die noch deutlich zu sehen sind, ist gegen die heutige Mauer gerückt.

<sup>50</sup> H 47,5 cm, B 33 cm, T 27 cm. Der Kopf wird heute in der offenen, halbrunden Apsis des Foyers aufbewahrt.

<sup>51</sup> ACST: Lib. 70: 4. 5. 1906. Leider beschreibt de Waal das Fragment nicht näher, deshalb ist eine Identifizierung nicht möglich.

<sup>52</sup> Das Fragment ist zusammen mit anderen Inschriften im Kellergeschoß links neben der Außenmauer der zweiten Apsis nach Westen in der unteren Ebene der Wand eingelassen.

ten veröffentlichte de Waal zusammen mit weiteren, die er im Tagebuch nicht aufführt<sup>53</sup>. Wiederum fehlt jede Angabe über das Fundniveau.

Die Ausgrabungen waren nunmehr bis zur Via Teutonica, der südlichen Begrenzung des Campo Santo Teutonico, ausgedehnt worden. Beim Ausschachten für die Fundamente der Außenmauer stieß man auf ein antikes Grab, das an eine Mauer angelehnt bzw. angebaut war, die von der Straße aus auf die neuausgegrabene westliche Apsis führte<sup>54</sup>. An dieser Stelle waren wenige Tage zuvor die Basen von zwei kleinen Säulen gefunden worden<sup>55</sup>. Das Grab war aus Ziegeln gemauert und oben „alla capanna“ mit großen Ziegelplatten gedeckt. In diesem dreieckigen Raum lagen einige Gebeine; erst darunter befand sich nach de Waal der eigentliche Grabraum. Nach de Waal hatte man für die Mauerung des Grabes Bruchstücke einer antiken Wandverkleidung verwendet, die „warme Farben“ in Rot, Blau und Schwarz zeigte. Vermutlich in dem Grab, genaue Angaben fehlen, waren zwei Glasgefäße gefunden worden, die eine Inschrift in Relief von mindestens drei Zeilen aufwiesen. Leider wurden die Gefäße schon bei der Ausgrabung zerstört, nur wenige Fragmente konnten geborgen werden, doch sind auch die heute verschollen. Die obere Decke des Grabes lag bei –4,50 m unter dem Straßenpflaster der Via Teutonica. Eine antike Straße unter der heutigen lag bei –3 m. Von ihr wurden mehrere polygone Pflastersteine gefunden, ebenso ein mächtiger Flurstein aus Travertin, der im rechten Winkel auf die Straße zu lag und noch in diese hineinreichte. Der Stein wurde zur Hälfte geborgen (vermutlich der auf dem Gelände des Campo Santo Teutonico liegende Teil, heute ebenfalls verschollen). Starker Wassereinbruch verhinderte weitere Untersuchungen.

Bei der Fortführung der Ausschachtungen für die Fundamente der Außenmauer in Richtung der Kirchenapsis traf man auf eine antike Mauer, die nicht ganz parallel zur Via Teutonica verlief. Parallel zu dieser Mauer kam im Abstand von ca. ½ m eine weitere Mauer zutage. Dazwischen scheinen nach de Waal zwei Gräber gewesen zu sein. Zu letzterem haben einige Lagen Ziegelplatten gehört, von denen nur eine den Stempel (bollo) PERENNIVS aufwies<sup>56</sup>. Von da, ca. 1 ½ m weit auf die andere Mauer zu, die etwas näher zur Apsis liegt, fand sich ein Ziegelbau von „trefflicher Arbeit“, dessen Fußboden aus weißen Mosaiksteinchen gebildet war. Starker Wassereinbruch verhinderte auch hier weitere Untersuchungen.

<sup>53</sup> DE WAAL, Kleine Mitteilungen (Anm. 3) 41 und ACST: Lib. 70: 14. 5. 1906. Offensichtlich greift de Waal neben dem Tagebuch noch auf weitere Aufzeichnungen zurück. Sie sind möglicherweise unter den Aufzeichnungen im wissenschaftlichen Nachlaß enthalten, s. oben Anm. 4.

<sup>54</sup> Ausführlicher Fundbericht ACST: Lib. 70: 19. 5. und 5. 6. 1906.

<sup>55</sup> Im Lapidarium des Campo Santo werden werden die attischen Basen mit Plinthe von zwei kleinen Säulen aufbewahrt. Sie bestehen aus gelbweißem Marmor (H 20,5 cm, B 36 cm, T 36 cm; H 17,5 cm, B 44 cm, T 42 cm). Ob es sich um die beiden o. g. handelt. läßt sich nicht mehr feststellen.

<sup>56</sup> Zwar werden im Treppenhaus des Neubaus einige Ziegelplatten mit Stempeln aufbewahrt, doch ein Stempel mit PERENNIVS ist nicht darunter.

De Waal war mithin auf eine antike Nekropole gestoßen, ohne daß er diesem außerordentlichen Befund ein besonderes Interesse gewidmet hätte. Entsprechend ist seine eher allgemeine und bei aller Neugierde doch recht oberflächliche Beschreibung der Überreste. Er stellt z. B. auch keine Beziehung zu der 20 Jahre früher gefundenen Ziegelmauer mit oberem Abschluß aus Travertinblöcken her, die vermutlich ebenfalls zu dieser Nekropole gehörte, da sie auf dem gleichen Niveau lag. Die Bedeutung der de Waalschen Entdeckung gewinnt erst mit der Ausgrabung der Nekropole unter der Peterskirche in den 40er Jahren ihr eigentliches Gewicht<sup>57</sup>. Unterstrichen wird dies durch die Ausgrabung eines ausgemalten Columbariums durch Filippo Magi während der Aushubarbeiten für die Audienzhalle Pauls VI. in den 60er Jahren<sup>58</sup>. Obwohl Magi außer der Freilegung des Columbariums keine weiteren Untersuchungen vornehmen konnte und daher auch keine weiteren Überreste fand, vermutete er parallel zur Nordnekropole unter der Peterskirche hier im Süden eine weitere Nekropole. Magi hatte auch errechnet, daß diese vermutete Nekropole von der Achse des Zirkus, die durch den Obelisk bestimmt wird, genau so weit entfernt liegt wie die Nordnekropole von der Achse, nämlich ca. 62 m. Der Zirkus des Nero hat sich, nach Magi, zwischen diesen beiden Nekropolen befunden. Durch die eben vorgestellten, bisher unveröffentlichten Ausgrabungen de Waals aus dem Jahre 1906 wird die Vermutung Magis voll bestätigt. Dies bezieht sich sowohl auf die Existenz der vermuteten Nekropole, auf deren Verlauf wie auf deren Niveau. Die Nekropole unter dem Priesterkolleg erreicht ihren Boden vermutlich zwischen – 5 bis – 6 m, der Boden des Columbariums liegt bei – 7,5 m. Dies wird wohl dem starken Gefälle des vatikanischen Hügels von West nach Ost zuzusprechen sein.

Beim Neubau des Priesterkollegs in den 60er Jahren wurden diese Überreste vermutlich wieder und dazu weitere gefunden, da man für die Fundamente erheblich tiefer grub. Die Commissione permanente per la tutela dei monumenti storici ed artistici della Santa Sede wurde zwar laufend über die Arbeiten unterrichtet, jedoch ist ein evtl. erstellter Bericht z.Zt. nicht auffindbar; in den Akten der Baukommission wird nur das Auffinden archäologisch bedeutsamer Reste erwähnt<sup>59</sup>.

<sup>57</sup> B. M. APOLLONJ GHETTI – A. FERRUA – E. JOSI – E. KIRSCHBAUM, *Esplorazioni sotto la Confessione di S. Pietro in Vaticano eseguite negli anni 1940–1949*, Bd. 1 Testo, Bd. 2 Tavole (Città del Vaticano 1951); H. MIELSCH – H. v. HESBERG, *Die heidnische Nekropole unter St. Peter in Rom. Die Mausoleen A–D.* (= *Atti della Pontificia Accademia Romana di Archeologia, serie III. Memorie, Vol. XVI,1*) (Roma 1986); DIES., *Die heidnische Nekropole unter St. Peter in Rom. Die Mausoleen E–I und Z–Psi.* (= *Atti della Pontificia Accademia Romana di Archeologia, serie III. Memorie, Vol. XVI,2*) (Roma 1995).

<sup>58</sup> F. MAGI, *Un nuovo mausoleo presso il circo neroniano e altre minori scoperte*, in: *RivAC* 42 (1966) 207–226.

<sup>59</sup> Die Akten der Baukommission werden im Verwaltungsbüro der Erzbruderschaft und im ACST: 06192–06194 aufbewahrt. Vgl. dort einen namentlich nicht gezeichneten kurzen Bericht über die Abriss- und Fundamentarbeiten aus dem Jahr 1962, vermutlich von Architekt Galizia angefertigt. Dort ebenso Bericht des Pro-Rektors und Leiters der Baukommission über die Baumaßnahmen an die Studienkongregation vom 21. 12. 1964. Weitere Akten

### III. Ehemaliges Oratorium, heute Aula und Souterrainräume

Anstelle der heutigen Aula des Kollegs mit den Souterrainräumen stand von 1678 bis 1961 das Oratorium der Erzbruderschaft<sup>60</sup>. Vorher gehörte dieser Bereich ebenfalls zum Friedhof. Beim Umbau in ein Museum mit der Errichtung einer Trennmauer 1884 vor dem Altar des Oratoriums, der im Westen lag, fand de Waal daher bis – 4 m Erde mit Gebeinen, bei – 5 m nur lockere Erde und starken Wassereinbruch<sup>61</sup>. Dies entspricht dem Befund im Friedhofsgang. Allerdings wurden hier keine weiteren Materialien gefunden, wie dort. Dies könnte darauf schließen lassen, daß ein evtl. vorhandenes Gebäude, zu dem diese Materialien gehört haben könnten, sich nicht so weit nach Westen erstreckte wie der Altar im Oratorium, wenn es sich nicht überhaupt um eine gewöhnliche Schicht aus Kulturschutt handelte, die bereits in der Antike hier aufgeschüttet worden war, ohne mit einem konkreten Gebäude an dieser Stelle in Beziehung gestanden zu haben. Beim Neubau des Kollegsgebäudes 1962/63<sup>62</sup> traf man schon bei – 3, 80 m auf Wasseradern. Sie lagen unterhalb des Kellergeschosses des Hauses (ehem. Vestiarium) unmittelbar westlich des Oratoriums. Das Oratorium selbst besaß kein Untergeschoß. Die Baugrube wurde großflächig bis zur Tiefe von –5,70 / –6 m ausgehoben. Ungefähr auf diesem Niveau – genaue Angaben werden leider nicht gemacht – wurden im Westteil der Baugrube einige große antike Travertinblöcke entfernt<sup>63</sup> (Abb. 10). Neun Meter von der westlichen Außenwand nach Osten und 5 m von der südlichen nach Norden bei – 6 m (0 m = Schwelle der Kirche) wurde eine halbrunde Nische eines weiteren Columbariums gefunden. Nach Aussage des leitenden Architekten Galizia waren die Mauern aus Ziegeln, innen war die Nische verputzt und rot ausgemalt. Es wird sich um ein weiteres Mausoleum der Südnekropole gehandelt haben, das bislang am weitesten nach Westen liegt. Die Reste lagen, wie bekannt, bereits unter dem Grundwasserspiegel, deshalb konnten keine weiteren Untersuchungen vorgenommen werden<sup>64</sup>. Bei den Bohrungen für einige der Stützpfeiler, die sich in dichtem Abstand vor allem entlang der Außengrenze des Neubaus hin-

---

befinden sich im ACST: 06150–06165. Aus den dortigen „Giornali dei lavori“ geht hervor, daß die Baugrube bis –5,70 / –6 m ausgehoben wurde. Siehe auch weiter unten.

<sup>60</sup> Vgl. WEILAND (Anm. 1) 83. Der Grundriß des Oratoriums auf einem Plan im Archiv des Campo Santo Teutonico aus dem Jahr 1776, ebda. Abb. 3. Bereits unter de Waal war das Oratorium 1884 in ein Museum umgewandelt worden, vgl. ACST: 06101: Promemoria vom Dezember 1884.

<sup>61</sup> ACST: Lib. 69: 19.10.1884.

<sup>62</sup> Zum Neubau vgl. auch E. GATZ, Der Campo Santo Teutonico seit dem Tode Anton de Waals (+1917), in: DERS., Priesterkolleg (Anm. 2) 30–32.

<sup>63</sup> Vgl. ACST: 06151 „Giornale dei lavori“ Fotos bei den Einträgen 31.5., 11.7., 27.7., 1.8. und 5.8.1963.

<sup>64</sup> W. v. SYDOW, Archäologische Funde und Forschungen, Rom, in: AA, 1973, 611–613. An Photographien liegen bisher nur die Aufnahmen in den „Giornali dei lavori“ ACST: 06150 (11.4.62–17.5.63) und 06151 (18.5.63–21.1.64) vor; sie zeigen jedoch nichts von dem Columbarium. Seine Existenz wird auch nicht expressis verbis in dem „Giornale“ genannt.

zogen, stieß man zwischen –8 und –13 m auf antikes Mauerwerk<sup>65</sup>. Es war teilweise so fest, daß man es nicht durchbohren konnte. Bei –18 bzw. –21 m stieß man auf eine sehr harte Schicht, die sich von der übrigen, in der Regel aus Füllerde bestehenden, unterschied. An manchen Stellen reichte diese Füllerde gar bis –30 m hinab. Wo diese Stellen sich befanden, wird jedoch nicht mitgeteilt<sup>66</sup>.

An der Ecke des Oratoriums zum Friedhof hin (beim ehem. Tordurchgang und heutigen Glaswand des Foyers zum Friedhof hin) wurde 1887 bei der Anlage eines Grabes die Basis einer großen Säule gefunden<sup>67</sup>. Es handelt sich vermutlich um die Basis, die heute in der offenen Apsis des Foyers aufbewahrt wird<sup>68</sup>.

#### IV. Turmtrakt

Am 24. 10. 1884 wurden beim Legen der Röhren für die Wasserleitung (Acqua Marcia) in den Fundamenten des Turmhauses eine ganze Menge von z. T. sehr kostbaren Marmorstücken gefunden. Nach de Waal gehörten diese Marmorfragmente allerdings nicht zu einem Marmorfußboden<sup>69</sup>.

Beim Anlegen einer neuen Küche an der Stelle des heutigen Vestiariums der Erzbruderschaft wurde am 13. 7. 1898 bei der Ausgrabung des Bodens viel Gebein gefunden; auf der Seite zur Straße hin zahlreiche farbige Marmorfragmente, wie schon früher beim Turmhaus<sup>70</sup>. Leider fehlen auch hier die Angaben über das Fundniveau. Es muß sich aber, gemessen am heutigen Fußboden, unter –2 bis –3 m befunden haben. Bei der Lokalisierung des Fundortes ist zu beachten, daß es sich um jenen Bereich des Vestiariums handelt, der innerhalb der Flucht der Westwand der Kirche liegt, da bei der Renovierung des Altbaus in den 70er Jahren das Haus um einige Meter nach Westen in den Friedhof hinein vergrößert wurde<sup>71</sup>.

Am 9. 8. des gleichen Jahres fand man bei einer Ausgrabung auf der Straße (zwischen dem Campo Santo und der Peterskirche) Mauerwerk, das z. T. im

<sup>65</sup> Vgl. Akten der Baukommission (Anm. 40) und die „Giornali dei lavori“ im ACST, bes. 06150 und 06151; hier werden jedoch keine Niveauangaben gemacht, sondern nur allgemein „antikes Mauerwerk“ oder „sehr hartes Mauerwerk“ vermerkt. Leider konnte bisher noch nicht der Grundrißplan gefunden werden, auf dem die im „Giornale dei lavori“ durchnummerierten Fundamentpfeiler eingezeichnet sind. Erst dann wird es möglich sein, die Lage des antiken Mauerwerks genauer zu fassen.

<sup>66</sup> Vgl. v. SYDOW (Anm. 45) 613. Siehe auch die kurzen Erwähnungen in den Mitteilungen der Baukommission (Anm. 40) und die „Giornali dei lavori“ ACST: 06150 und 06151.

<sup>67</sup> ACST: Lib. 69: 8. August 1887.

<sup>68</sup> Die attische Basis besteht aus grauem, stark geäderten Marmor (H 28 cm, Durchmesser 70 cm).

<sup>69</sup> ACST: Lib. 69: 24. Oktober 1894.

<sup>70</sup> ACST: Lib. 70: 13. Juli 1898.

<sup>71</sup> Vgl. zum älteren Zustand die Fotos in ACST: F 304 und F 306.

rechten Winkel auf das Haus zulief, außerdem Gebeine<sup>72</sup>. Das Mauerwerk bestand aus Tuff und war nicht antik. Es gehörte vermutlich zu den Gebäuden, die noch auf dem Plan aus dem Jahr 1665 verzeichnet sind. Der Friedhof erstreckte sich früher weiter nach Norden<sup>73</sup>.

### V. Kirche

Die Kirche Santa Maria della Pietà in Campo Santo wurde von 1971 bis 1975 vollständig restauriert<sup>74</sup>. Wegen der Absenkung des Grundwassers mußten Fundamentsicherungen vorgenommen werden. Um die Kirche außerdem besser vor der Bodenfeuchtigkeit zu schützen, wurde ein ca. 4 m hohes Untergeschoß angelegt, das sich über den gesamten Kirchengrundriß erstreckte. Der Aushub fand m. W. ohne archäologische Begleitung und Dokumentation statt. Dank eines Augenzeugenberichts liegen wenigstens kurze Notizen, Lageskizzen und einige Fotos über archäologische Funde vor<sup>75</sup>.

In der Mitte der Kirche (Vierung) kamen ca. 50 cm unter dem Kirchenfußboden zwei Mauerzüge aus tuffelli hervor, die jeweils ca. 40 cm stark waren. Ihre Fundamente aus groben Tuffblöcken setzten bei – 2 bis – 2,50 m an und reichten teilweise bis – 3,50 m hinab (diese und die folgenden Niveauangaben vom Fußboden der Kirche aus gemessen). Es wird zwar in dem Bericht nicht ausdrücklich erwähnt, doch dürfte es sich, entsprechend dem Befund im Friedhofsweg, um ein Nord-Süd-Gefälle des Geländes handeln. Die erste Mauer, ca. 5 m lang, verlief in Nordsüdrichtung und war in Bezug auf die Achse der Kirche um ca. 10° nach Nordwesten gerückt (Abb. 11). Auf diese traf die zweite Mauer, ca. 4 m lang, im rechten Winkel auf der Höhe von ca. 50 cm von Norden aus gerechnet (Abb. 12). Westlich und nördlich dieser Mauerzüge fand sich bei – 2,20 bis – 2,50 m schwarzer Sand, den die Augenzeugen als Asche bezeichnen. Sowohl die Fundamente der Mauerzüge wie die der Kirchenpfeiler reichten durch diese Schicht hindurch. Im nördlichen Teil des Mittelschiffes fand sich auf der gleichen Höhe, bei ca. – 2,50 m eine helle Sandschicht, die sich in der Mitte der Kirche auch unter der schwarzen Schicht verfolgen ließ, jedoch nicht über die Mauerzüge, d. h. nach Süden bzw. nach Osten, hinaus. Ihre Stärke variierte von 10 bis 35 cm. Auf die helle Sandschicht folgte Lehm bzw. weitere Sandeinsprengungen. Vor dem nordöstlichen Mittelpfeiler nach Norden steckte ein aufrechtstehendes 1,50 m langes Säulenbruchstück aus weißem Marmor, das noch teilweise unter die helle Sandschicht reichte. Im Bereich der heutigen Sakramentskapelle (südwestliche Seitenkapelle) fand sich bei – 3 m unter dem

<sup>72</sup> ACST Lib. 70: 9. 8. 1898.

<sup>73</sup> Zum Plan und zur Topographie vgl. WEILAND (Anm. 1) Abb. 2 und S. 78–84.

<sup>74</sup> Vgl. GATZ (Anm. 43) 33–37.

<sup>75</sup> Der Bericht wurde von Mons. Dr. Richard Matthes verfaßt und im November 1982 dem ACST übergeben.

Kirchenfußboden ein einfacher, vermutlich mittelalterlicher Sarkophag aus Travertin<sup>76</sup>. Er lag diagonal und schräg abgesenkt in der Erde.

Die Fundamente der beiden Mauerzüge liegen in etwa auf der Höhe der Fundamente der beiden Apsiden im Bereich des Foyers, der Sarkophag leicht darunter. Er steht, wie auch die Mauerzüge, möglicherweise in einem Zusammenhang mit dem mittelalterlichen Gebäudekomplex, zu dem auch die zwei bzw. drei Apsiden gehörten.

Im Fußboden der Kirche wurde außerdem ein korinthisches Säulenkapitell gefunden, leider ohne Angabe des Fundortes und -niveaus. Es dient heute als Unterbau des Altares in der Sakramentskapelle<sup>77</sup>.

Auch wenn die Ausbeute an sichtbaren archäologischen Materialien – wie oben bereits gesagt – relativ gering ist, so sind die aus den Grabungen erworbene Kenntnis der Niveauabfolge und vor allem das Auffinden der Südnekropole in ihrer Bedeutung nicht zu unterschätzen. Sie runden das Bild über die topographische Situation des vatikanischen Hügels ab, das Paolo Liverani nach jahrelanger Arbeit demnächst in einer umfangreichen Dokumentation vorlegen wird. Von besonderem Interesse für uns sind dabei die archäologischen Untersuchungen im Umkreis des Campo Santo, vor allem bezüglich der Lage und des Niveaus des ernerischen Zirkus.

Danach lag der ernerische Zirkus ca. 9 m unter dem aktuellen Niveau. Bereits in antoninischer Zeit, also der 2. Hälfte des 2. Jh. wurde der Zirkus nicht mehr benutzt, da einzelne Gräber auf seinem Gebiet angelegt wurden. In severischer Zeit, Anfang des 3. Jh., erlebte das ganze Areal eine Aufschüttung von ca. 3 m. Damals wurde gleich neben dem Obelisken ein Mausoleum errichtet, die spätere Andreasrotunde<sup>78</sup>. Das severische Niveau ist auch das Niveau, auf das de Waal bei seinen Grabungen im Mittelgang des Friedhofs gestoßen ist. Dazu gehört ebenfalls die Südnekropole unter dem Kollegsgebäude bis zum Eingang der Audienzhalle. Von der Spätantike bis zum Hochmittelalter steigt der Boden noch einmal um ca. 2 m an, wie wir an den Fundamenten und dem Fußboden der Apsiden gesehen haben. In der 1. Hälfte des 15. Jh., als die bereits verfallene Marienkirche des Campo Santo wieder hergestellt und für den Bruderschaftsgottesdienst benutzt wurde, lag ihr Fußboden 1,25 m unter dem heutigen Fußboden der Friedhofskapelle, mithin um 1,35 m über dem ursprünglichen Fußbodenniveau.

<sup>76</sup> H 41 cm, B 63 cm, L 195,5 cm. Der Kopfteil ist innen abgerundet. Seine Vorderseite zeigt ein großes, von einer einfachen Profilleiste gerahmtes Feld. Er wird heute als Brunnentrog des Friedhofs vor der Nordwand verwendet.

<sup>77</sup> Es besteht aus weißem Marmor (H 65 cm, B 60 cm, T 64 cm) und weist mehrere viereckige Abarbeitungen auf, die von einer Wiederverwendung in architektonischem Zusammenhang stammen. Es gehört zu den stadtrömischen Kapitellen aus severischer Zeit, zum Typus vgl. K. FREYBERGER, Stadtrömische Kapitelle aus der Zeit von Domitian bis Alexander Severus (Mainz 1990) z. B. 103 f., Nr. 236–237.

<sup>78</sup> J. RASCH, Zur Rekonstruktion der Andreasrotunde an Alt-St. Peter, in: RQ 85 (1990) 1–18.

So können wir abschließend sagen, daß die Grabungen auf dem Campo Santo Teutonico, bei aller Einschränkung bezüglich ihrer Professionalität, doch unsere Kenntnisse über diesen Teil des vatikanischen Hügels sehr bereichert haben.

### Abbildungsnachweis

Abb. 1 W. Haas mit Ergänzungen von A. Weiland; Abb. 2 Foto Weiland; Abb. 3 ACST: F 30; Abb. 4 ACST: F 301, Fotoalbum de Waal S. 17; Abb. 5 ACST: 06151; Abb. 6 ACST: F 301, Fotoalbum de Waal, S. 323; Abb. 7: Musei Vaticani, Archivio Fotografico, Neg. XXXV. 28.28/7; Abb. 8–9 Musei Vaticani, Archivio Fotografico, Neg. XXXV. 28.28/6 – XXXV. 28.28/5; Abb. 10 ACST: 06151; Abb. 11–12: Foto Mons. Dr. Richard Matthes.